

Eine der schönsten Aufgaben für unseren Landesfürsten ist die Unterstützung und Förderung der Wissenschaften. Die Bewohnerchaft der hessischen Universitätsstadt hat heute wiederum einmal Gelegenheit gehabt, das warme Interesse unseres Großherzogs an der immer reicheren Ausstattung und der einzelnen Institute seiner Landesuniversität zu beobachten, indem er ein neues großes Werk, das von dem Großh. Bauinspektor Becker geschaffene Universitätsbibliotheksgebäude, feierlich eröffnete.

24 Jahre lang hat das verstaubte Haus am Brandplatz als Bücherstätte der Großh. hess. Universität gedient. Die Bibliothek hat in den nahezu 300 Jahren ihres Bestehens — sie feiert mit der gesamten Landesuniversität, deren integrierender Bestandteil sie ist, im Jahre 1907 ihr 300jähriges Gründungsfest — wechselvolle Schicksale erfahren. Von 1607 bis Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts befand sich die Bibliothek mit samt der ganzen Universität auf dem Platze wie seither, d. h. in dem alten Kollegiengebäude am Brandplatze. Dann, ums Jahr 1828 herum, siedelte sie nach der alten Infanteriekaserne über, wo sie mit samt den „alten“ Kliniken Platz fand. Im Jahre 1880 rückte sie dann wieder nach dem Brandplatze aus, um den Kliniken größeren Raum zu gewähren. Das Kollegiengebäude war inzwischen längst abgerissen worden und dem jetzigen öden Bau zwischen Brandplatz und botanischen Garten gewichen.

Nun endlich steht der verwitterte, von Wind und Wetter übel gebräunte alte Kasten am Brandplatze, in dem die auf ungezählten Blättern Papiers verzeichneten mächtigen Schätze des Weltwissens nahezu ein Vierteljahrhundert lang ihr trübes Heim hatten, öde und leer da, bis er, hoffentlich neu aufgebaut und dem gefälligen oberhessischen Fachwerkstile der anderen großen Bauten am Brandplatze angepaßt, anderen, geeigneteren Zwecken eine Stätte bieten darf. Bisher ist nur bestimmt, daß das Botanische Institut dort sein Heim finden wird. Vermutlich wird auch das Landwirtschaftliche und möglicherweise auch das Geographische Institut dort untergebracht werden.

Für den reichen Bücherschatz unserer Universität war der engbrüstige alte Bau längst zu klein geworden. Als das neue Jahrhundert seine Schwingen zum Flug in unser altes Erdental breitete, da war es den zuständigen Stellen klar geworden: die Landesuniversität muß ein neues, umfangreicheres Bücherheim haben, das heranwachsende Geschlecht soll sein bestes Wissen aus würdigerem Borne schöpfen.

Wir haben in Gießen kein eigentliches Quartier latin. Denn das Klinikerviertel im Süden ist nur von Medizinern dicht besetzt, während sich die Anhänger der übrigen Fakultäten so ziemlich über die ganze Stadt verteilen. Für das neue Bibliotheksgebäude einen geeigneten Platz zu finden, war trotzdem nicht allzu schwer. Die Frage wurde dadurch am besten gelöst, daß es in die an Bauerrain reiche Gegend hinter der Aula verlegt wurde, sodaß es also von dem Stammhaus der Alma mater nicht weit entfernt und sowohl von der Unruhe der inneren Stadt, als vor der völligen Abgeschlossenheit des eigentlich doch nur durch Gäßchen zu erreichenden öden Brandplatzes bewahrt ist. Platz zu etwa späterhin nötiger Erweiterung ist genügend vorhanden.

Ein Bauwerk, wie es heute geweiht wurde und wie es unter unseren Augen entstanden ist, gleicht in manchem Belang einem Menschen, den man nur von weitem kannte, den man gewissermaßen aufwachsen sah und von dessen anziehender Erscheinung wir den Wunsch übernehmen, ihn endlich auch persönlich kennen zu lernen. Denn wie auch das Äußere eines Menschen und eines Kunstwerks bestechen und wie genau man es betrachten und sich verdeutlichen mag, — was an ihrer Seele ist, faßt erst, wer zu vertrautem Zwiegespräch mit ihnen gelangt.

Das neue Bibliotheksgebäude ist in seinem modernisierten Barockgewande eine der wichtigsten Monumentalbauten unserer Stadt. Mit seinen Seitenfronten steht es im Begriffe, zwei ganz neue Straßenpartien im Ostbilde unserer Stadt zu schaffen.

„Das Urteil über ein Bauwerk von bedeutendem Umfange erhält erst dann einen festen Grund, wenn man die Ueberlicht der Bedingungen hat, aus denen die inneren und äußeren Formen hervorgegangen sind.“ Diese Worte schickte einst Schinkel einer ausführlichen Baubeschreibung voraus, mit der er die Pläne des von ihm 1818 bis 1820 erbauten Berliner Schauspielhauses der Öffentlichkeit übergab. Mit Recht, denn auch damals war das Bauprogramm eines den Künsten oder der Wissenschaft gewidmeten Palastes voll von schwierigen und verwickelten Bedingungen, die das größere Publikum vor dem fertigen Bauwerke gar leicht übersieht, um an den zunächst in die Augen fallenden, äußeren Formen eine rasche Kritik zu üben.

An dem neuen Gießener Univerſitätsbibliotheksgebäude ſind es auch zwei Bauteile, die eine bei neueren Bibliothekbauten ziemlich allgemein angewandte Ausbildung erfahren haben, nämlich das zweigeſchoſſige Vordergebäude mit dem großen Leſeſaal, den Verwaltungszimmern u., und das durch einen Lichthof und zwei Zwischenflügel von ihm getrennte ſiebenſtöckige Hintergebäude, das den eigentlichen Bücherraum enthält.

Die Grundidee, die der gesamten Bauanlage innewohnt, ergab ſich aus der Eigenart des übrigens vom Staate für 60 000 M. erworbenen Baugeländes. An der an dieſer Stelle erheblich verbreiterten Stephanſtraße bot ſich nur ein ſchmales Stück für die Front. Von dieſer kurzen Baſis aus breiten ſich nord- und ſüdöſtlich die beiden Flügel des Vordergebäudes aus. Damit der eigentliche Bücherraum möglichſt iſoliert daſtehe, möglichſt vor Feuersgefahr geſchützt und möglichſt lichtreich, ſchiebt ſich zwischen das Vordergebäude und den hochragenden Bücherraum der von den Seitenflügeln und einem feuerſicheren Turm flankierte Lichthof. Dieſe die breite Ausflucht der beiden Vorderflügel aufgebenden, nach innen zu ſich abrundenden und zuſammenziehenden Seitenflügel bilden den möglichſt ungezwungenen Uebergang zu dem Bücherraum, der gewiſſermaßen eine Einheit für ſich bedeutet und architektoniſch wenig Gemeinſchaft mit dem Vorderbau hat und haben ſoll. Der Schöpfer des Bauwerks hat ſich auf den Widerſtreit zwischen praktiſchem und rein küſtleriſchem Erfordernis, der eigentlich bei der Geſtaltung jedes Bauwerks dem Architekten teils hemmend, teils fördernd entgegentritt und der um ſo leichter zu überwinden iſt, je mehr der Architekt der ſogen. maleriſchen Behandlung des Bauwerks ſich hin-

gibt, nicht eingelassen. Ihm widerſtand es, eine das ganze Innere des Gebäudes verſchleiernde blendende Brunketifette herzuſtellen; er wollte im Gegenteil mit ehrlichen Mitteln offen zeigen, was das Gebäude in ſeinen Teilen birgt, er wollte die aus ihrem Zwecke notwendig ſich ergebende Verſchiedenartigkeit der einzelnen Teile jedem Vorüberwandelnden zeigen und nicht, ohne genügenden Grund, dem kompakten, maſſigen Bücherraum eine irreführende oder nichtsſagende effektvolle Maſke geben. Es hätten ſich ja leicht die zwei Vorderflügel einfach verlängern und in ihnen die Bücherei unterbringen laſſen. Dadurch aber wäre dieſe ohne Not in zwei, unbequem mit einander zu verbindende Stücke geriffen worden; zudem wäre das einer Raumvergeudung gleichgekommen, denn dadurch hätte ſich der jetzt nur kleine Lichthof um ein ſehr Erhebliches vergrößert und das Ganze wäre zerſplittert ins Weite gegangen, ſtatt, wie es jetzt zweifellos bequemer iſt, in Zuſammenhang und Höhe.

Äußere Harmonie konnte freilich dadurch nicht erzielt werden, aber die war wohl auch kaum beabſichtigt. Die Hauptſache war eben Zweckmäßigkeit, und die dürfte in vollkommenſtem Maße erreicht worden ſein.

Was den Grundriß des großen Gebäudes anbelangt, ſo iſt das Chaos von Räumen, die hier von den Studierenden, den Dozenten und der Verwaltung, von der Heizung, Beleuchtung und Feuersicherheit gefordert werden, mit kundiger Hand geſichtet und alles bequem und praktiſch gegliedert worden.

In den Keller gewölben findet man ein Buchbindezimmer, eine photographiſche Dunkelkammer, eine Werkſtatt, einen Kellerraum, einen Kohlenraum uſw. Das Erdgeſchoß enthält: ein für die hieſigen gelehrten Geſellſchaften reſerviertes Zimmer; ein Ausſtellungszimmer, in dem die wertvollſten Stücke der Bibliothek, darunter Handſchriften von Philoſophen, Großmütigen, Unterkuſt finden ſollen; einen Saal für die Handſchriften und Inkunabeln (im linken Flügel); — ein Zimmer für paläographiſche Uebungen; ein für die Dozenten reſerviertes Zimmer mit gemüthlicher Sofaede; ein Zimmer für die Schriften der fremden Univerſitäten, mit denen Gießen im Laufverhältnis ſteht; einen Saal für Parten und Kupferwerke (rechter Flügel). Im Obergeſchoß nimmt den ganzen vorderen, über dem Portal liegenden Teil der große Leſeſaal ein. An ihn ſtoßen rechts: das Direktorzimmer und zwei Beamtenzimmer (für die drei Bibliothekare); links: das große Zeiſchriftenzimmer und die Garderobe. Uebrigens iſt auch eine Damengarderobe vorgeſehen, — vom 1. Januar 1905 ab eine adlige junge Dame, die Tochter des ruſſiſchen Bots in Darmſtadt, als Volontärin an der Bibliothek tätig ſein wird. Die Garderobe für die Beamten befindet ſich in einer in Fachwerk lauſgeföhrtten niedlichen Galerie, die an der weſtlichen Wand des Bücherraumes ſich hinziehend die beiden Seitenflügel miteinander verbindet. Dieſe Seitenflügel enthalten einerſeits das Archiv und andererseits einen großen Paſtraum, ſowie darüber das Katalogzimmer und die Ausleihe.

nach diesem Ueberblick noch die Vertretung der Baumassen und die Grundzüge der inneren Einteilung dürfen wir uns der näheren Betrachtung des äußeren und inneren Organismus zuwenden.

Das ganze Haus ist modern. Die moderne Architektur blättert mit Vorliebe in dem Musterbuche der ältesten Vergangenheit. Sie gestaltet für unsere Tage die assyrische und ägyptische Kunst um. Der Baumeister des Hauses hat offenbar dem Studium der Barockarchitektur obgelegen. Eine slavische Nachahmung oder Verwertung alltäglicher Formen zeigt sich nirgends. Alles ist von neuzeitlichem Geiste durchdrungen, unter Anlehnung an den althergebrachten oberheffischen Baustil. Daher die beiden niedrigen stumpfen Ecktürme.

Von der so verschiedenartigen Raumerfordernis im Innern bleiben, wie bereits angedeutet, die Fagaden durchaus abhängig. Die Hauptfagade nach der Stephanstraße ist nicht ohne lebhaft dekorative Wirkung. Sie wird außen von dem Portal, das die Ueberschrift „Universitätsbibliothek“ trägt, von drei mächtigen Fenstern des Lesesaales durchbrochen und ist gekrönt von einem abgerundeten Giebel, in dessen Felde ein symbolisierendes Relief von Professor N. Varneji sich befindet, der auch an dem plastischen Schmucke des Frankfurter Schauspielhauses mitgewirkt hat. Darüber leuchtet die Sonne der Wissenschaft. Die Spitze nimmt eine Eule ein, das Symbol des tiefen, unermüdblichen Studiums. An den Seiten des Giebels halten zwei steinerne besflügelte Sphynge Wacht. Die Ornamentik wirkt eher schlicht, als massig-imposant.

Reich und prunkvoll ist das Gebäude im Innern ausgestattet. Dem Treppenhause geben eine Reihe mächtiger weißer Marmorsäulen, sowie die Säulenreliefs der Wände mit dem großzügigen figuralen Schmuck einen imposanten Eindruck. Ueberhaupt leuchtet allenthalben Weiß entgegen, nur die Türen sind dunkel, aber sämtlich doch verschiedenfarbig gehalten, und mannigfaltig und reizvoll in durchaus neuzeitlichen Formen ornamentierten.

Der erste Eindruck in den Gemächern: aus dem Gefühl der eintigen Enge heraus; Säle, Luft, Bewegung; Alles hoch und hell und schmuck und blank, und Licht im letzten Winkel. Und die Ausstattung einfach und geschmackvoll. Wir sehen Schränke und Schränkchen aus dunkel gebeiztem Eichenholz, zum Teil mit lebhaft wirkenden Füllungen, Stühle von schöner Eigenart und bester Handlichkeit, Tische bequem und gediegen, Beleuchtungskörper, namentlich den großen Kronleuchter im schönfenstrigen und mit würdig schöner Gediegenheit ausgestatteten Lesesaal, von so schlichten als feinen modernen Formen. Fast allenthalben übrigens, in dem Gestühl, den Türverkleidungen u. u. kehrt ein in modernem Barock gehaltenes Schmuckornament wieder. — Die Tapeten in allen Räumen, selbst die kostbaren blauen Damasttapeten im Direktorzimmer, sind sämtlich waschbar.

Die plastische Bekrönung des großen prachtvoll wirkenden Mittelfensters im Lesesaal, in dem das sparsam angewandte Blau vornehm und zugleich ein wenig heiter wirkt, ist ein Werk des Professors Habich in Darmstadt. Der schöne geistvolle Frauenkopf zeigt die Züge der jungen Gattin des

Künstlers, einer geborenen Freiin v. Löw-Steinfurth. Ringsum die schimmernden weißen Wände des Saales ziehen sich in schwarz gehaltene schwere Bücherschränke, die dem Ganzen einen überaus ernsten, gewichtigen, fast feierlichen, zugleich aber auch sehr gediegenen Charakter aufprägen. Die beiden Schränke zu Seiten des Mittelfensters verdankt die Bibliothek der Munifizenz des Kommerzienrats Seichelheim, die eine Reihe von wichtigen und kostbaren, zum Teil seltenen Nachschlagerwerken im Werte von 10 000 Mk. enthalten.

Eins der Zimmer im unteren Stocke enthält zurzeit eine sehr sehenswerte Ausstellung von Inkunabeln und wertvollen alten, zum Teil mit bewundernswerter Meisterschaft und Geduld ausgeführten Handschriften, selbst solche aus dem 10. Jahrhundert, von auf Philipp den Großmütigen bezüglichen Schriftstücken seiner Zeit, von uralten kostbaren Exlibris und Einbänden, von Handschriften in den verschiedensten orientalischen Sprachen, darunter auch eine singhalische Handschrift auf Palmenblättern; ferner von Briefen bedeutender Männer, hervorragender Professoren und Schriftstellern, wie Moritz Haupt, Hoffmann v. Fallersleben, Gutzkow, Hamerling, Karl Vogt u. c.

Im Bücherraum hinten, durch dessen sämtliche Stagen ein elektrischer Fahrstuhl führt, bewundern wir die außerordentlich praktische, in Gießen zum erstenmale eingeführte Abstaubvorrichtung. In anderen Bibliotheksräumen haben bisher Balkons für diesen Zweck gedient. Hier sind vor den Fenstern Tischplatten angebracht, die sich nicht nur in den Raum hinein, sondern auch durchs Fenster hinaus klappen lassen. Die von Vipman in Straßburg stammenden Büchergestelle haben in der ganzen Bibliothek Verwendung gefunden. Die einzelnen Bücherbretter können zu jeder Zeit mit Leichtigkeit zu beliebiger Höhe gebracht werden.

Im Katalogzimmer überrascht uns des Herrn Bibliotheksdirektors Prof. Dr. Haupt patentierter praktischer Zettelkatalogkasten, durch den es ermöglicht wird, daß man in den aufrecht bleibenden Zetteln bequem blättern kann.

Die nach Süden liegenden Fenster dieses Riesenraumes sind aus Kathedralglas, das äußerlich grün, innerer weiß, also äußerst hell schimmert. Die Heizung geschieht durch je zwei und zwei Stockwerke.

Es scheint uns angemessen, eine vollständige Liste aller der an dem Bau beschäftigt gewesenen Handwerker zusammenzustellen. Hier ist sie:

Maurerarbeiten: Uebermann u. Kling, Gießen. — Haussteinlieferungen, Lungstein: Breußlich-Deßliche Basaltwerke, Keißelbach. — Kalkstein: Simon Eckart, Ansbach; Josef Gasteier, München. — Granit: J. Axbach, Gießen. — Kunststeinarbeiten: Steinfabrik Ulm. — Marmorarbeiten: Döderhoff u. Neumann, Weßlar. — Bildhauerarbeiten: Bildhauer Winkler und Ludwischer zu Gießen. — Herstellung der Zwischendecken: Uebermann und Kling, Gießen. — Frankfurter Betonbaugesellschaft zu Frankfurt am Main; Rudolf Wölle, Leipzig; L. Seuling, Nachf., Gießen. — Zimmerarbeiten: Sondermann u. Büding, Alsfeld. — Dachdeckerarbeiten: H. Carlé und E. Koll, Gießen. — Blitzableiteranlage: H. Schön, Gießen. — Spenglerarbeit: H. F. A. Schmidt, Frankfurt a. M. — Eisenkonstruktion des Bücherbaues: G. Donges, Darmstadt. — Lieferung der Aufzüge: Wiesche und Scharffe, Frankfurt a. M. — Schlosserarbeiten: C. Wigannt, C. Krailing, C. Hohmeier zu Gießen; A. Simon, Lollar. — Kunstschmiedearbeiten: C. Wigannt, A. Gräfe, C. Krailing zu Gießen. — Bronzetreiarbeiten: A. Gräfe, Gießen. — Glaserarbeiten: H. Arnold, Ph. Jacobi, G. Schmitt, J. Pirz, Gießen. — Eisernen Fenster: Josef Lang, Mannheim. — Kunstverglasungen: Fr. Endner, Darmstadt, Lesesaalfenster nach Entwürfen von Bernhard Wenig, Hanau; A. Lüthi, Frankfurt a. M., Treppenhausfenster. — Fuß- und Anstreicherarbeiten: K. Nikolaus, Ph. Hohmeier Wwe., Ph. Horn, L. Petri II., Kippel und Laucht, Gießen. — Stuck- und Malerarbeiten: H. Reinhardt, Söhne, Heldenbergen; H. Launsbach, Gießen. — Tapezierung: H. Hochstätter, Gießen. — Zement- und Terrazzoarbeiten: A. Mühljamen, Gießen; F. de Marco, Bad Nauheim; J. Dborico, Frankfurt a. M.; Jean Dorn u. Co., Gießen (außerdem Mattenbeläge). — Vinoleumbeläge: C. Stüdrath und Th. Brück, Gießen. — Heizungsanlage: H. Schaffstädt, Gießen. — Gas- und Wasserinstallation: J. Stohr und J. Thörner, Gießen. — Kanalisierung: G. Becker, Gießen. — Elektrische Beleuchtungsanlage: Siemens-Schüdert-Werke, vertreten durch H. Baumann, Gießen. — Klingel- und Haustelephonanlage: H. Baumann, Gießen. — Schreinerarbeiten: L. Sperb, Darmstadt, (Türen); A. Bernhart, Mainz (Lesesaal); J. Lenz, Gießen (Zeitschriftenzimmer); A. Weigel, Gießen; Oberhessische Holzindustrie, Mücke (einfache Arbeiten). — Möbel im Lesesaal und Zeitschriftenzimmer und Ausstellungsraum: L. Schäfer, Mainz. — Möbel der übrigen Räume: C. Ringshausen, Nidda; W. Reiber, Th. Brück, Th.

Weiß, Fr. Benzler, Gießen. — Verschiedene Einrichtungsstücke: H. Saß, R. Sahn, H. Haas, W. Müller, Gießen. — Büchergestelle im Bücherbau: K. Dippmann, Strassburg. — Einlagebretter dazu: J. Lenz, Gießen. — Vorhänge usw.: W. Reiber, E. Bloedner, F. Kennstiel, Gießen. — Maurerarbeiten der Einfriedigung: Gg. Becker, Gießen. — Hausfeinarbeiten: Hessische Steinbrüche, Lonsdorf. — Einfriedigungsgitter: H. Effelberger, Limburg. — Pflasterarbeit: J. Nidel, Gießen.

Die Bausumme beträgt rund 550 000 Mk.

Es gibt nicht nur Schmeichler für Personen, sondern auch für Sachen. Doch sachliche, sachgemäße Kritik wird und muß geübt werden auch an diesem Werk der Architektur. Dem alten Spruch: Wer bauen will an Straßen und Gassen, der muß die Leute reden lassen, steht indessen ein noch älterer zur Seite, des Horaz: *Principibus placuisse viris, non ultima laus est.* (Was den vorzüglichsten Männern gefiel, des Ruhm ist nicht gering.)

Gut Ding will Weile haben. Drei volle Jahre bedurfte das Werk zu seiner Vollendung. Im Juli 1899 wurde das Gebäude für den Bau erworben, im August 1901 geschah der erste Spatenstich. Heute, am Tage seiner Weihe durch unseren Landesherrn, darf u. G. die hessische Universität in allen ihren Gliedern, darf auch Gießens Bürgerschaft voller Stolz und freudiger Genugtuung ob eines solchen gediegenen Besitzes die Blicke auf dem neuen Bücherheim ruhen lassen. Als einer der wertvollsten Teile der aufblühenden hessischen Universitätsstadt, als ein würdiger Tempel der hehren Wissenschaft stellt sich der Neubau dem Beschauer dar; möge er seiner bedeutungsvollen Bestimmung, als Stätte geistigen Strebens, reinsten Wissens und edler Erbauung, allezeit zum Heile des Landes gerecht werden.

Introite, nam et hic dii sunt.

W.